

Name: Michaela Daamen, geb. Floeth  
Geburtsdatum: 05. April 1969  
Diagnose: Osteosarkom  
Therapie: Juli 1988 bis Juli 1989 mit Unterschenkelamputation

Im Alter von 19 Jahren suchte ich aufgrund einer hühnereigroßen Schwellung am rechten Schienbeinknochen meinen Hausarzt auf. Ich machte mir damals keine großen Sorgen um meinen "Knubbel", da ich sportlich sehr aktiv war und die Schwellung auf einen „Sportunfall“ zurückführte. Nach Computertomographie, Kernspin und einer Biopsie wurde dann aber letztendlich im Juli 1988 die Diagnose Krebs gestellt. Am 6. Juli 1988 wurde ich stationär auf KC-11 aufgenommen und fing sofort mit der Chemotherapie an. Nach fünf Chemo-Zyklen sollte der Tumor operativ entfernt werden. Es wurde versucht, meinen Unterschenkel durch eine Resektion zu erhalten. Leider traten aber postoperativ immense Wundheilungsstörungen auf.



Europameisterschaft 2003

Es folgten mehrere Hauttransplantationen, doch die Wunde wollte nicht verheilen. Ich baute körperlich und psychisch immer mehr ab. Als eine Knochenentzündung auftrat, musste mir der rechte Unterschenkel amputiert werden. Am 17.07.1989 bekam ich meine letzte Chemo und ich wurde eine Woche später als vorerst geheilt entlassen. Den Kampf um den Krebs hatte ich gewonnen, aber eine ständige Erinnerung an diese Zeit bleibt mir bis heute erhalten, meine Amputation. Sie stellt für mich kein besonderes Trauma dar, denn ich hatte die Chance, mich mit der Tatsache auseinandersetzen zu können, den Unterschenkel zu verlieren. Außerdem hat die Amputation mir unter anderem auch das Leben gerettet.

Nach Beendigung der Therapie und dem Verlassen des Krankenhauses musste ich mich im Alltag mit der neuen Situation auseinandersetzen und zurechtfinden. Die Gewöhnung an die erste Prothese war in der Anfangszeit schmerzvoll, es gab immer wieder neue Anpassungen, da der Stumpf sich häufig stark veränderte. Ich empfand mein neues Bein oft als Fremdkörper, vielleicht wegen der vielen Anpassungsschwierigkeiten und den damit verbundenen Schmerzen. Dennoch war ich sehr froh wieder auf zwei Beinen durchs Leben zu gehen, war mobiler und unabhängiger. Ich hatte häufig das Gefühl, ein Stück Freiheit und ein glückliches Lebensgefühl wiedererlangt zu haben. Heute bin ich vollkommen eins mit meiner Behinderung, die Prothese ist ein Teil von mir. Ich besitze sogar ein ganzes Sammelsurium an Prothesen. Man kann sagen, ich habe für jede Lebenslage das richtige Bein. Das Wort behindert ist für mich negativ besetzt, weil ich mich nicht in meinen Aktivitäten behindert fühle. Ich merke natürlich manchmal schon, dass viele Dinge anders sind als vor der Amputation, weil ich spüre, mein unbehindertes Potential nie mehr richtig ausleben zu können. Der Vergleich zu meinem „Nichtbehindert sein“ ist immer gegenwärtig. Aber für mich bedeutet eine Unterschenkelamputation kein Grund zur Selbstaufgabe.

Da ich vor meiner Erkrankung sportlich sehr aktiv war, versuchte ich nach der Amputation wieder eine geeignete Sportart für mich zu finden. Ich habe sehr viel ausprobiert. Ich windsurfe und tauche, außerdem probierte ich Sitzball, Badminton, Wasserball und Rollstuhlbasketball. Aber keine dieser Sportarten zog mich so richtig in den Bann, wie es früher der Handballsport

getan hat. 1997 habe ich zufällig Kontakt zu einem Oberschenkelamputierten Leichtathleten aufgenommen. Ich wurde zu einem Trainingswochenende der Nationalmannschaft eingeladen, um mir ein Bild von den Möglichkeiten im Behindertensport zu machen. Ich war sofort Feuer und Flamme, und seitdem bin ich begeisterte Leichtathletin. Als ich im Behindertensport anfang, habe ich aber nicht gleich an Leistungssport, geschweige denn an eine Teilnahme bei den Paralympics gedacht. Der Weg dorthin war sehr schwer und mühsam. Obwohl ich immer sehr sportlich war, musste ich erkennen, dass ich große Defizite athletischer, muskulärer sowie konditioneller Art hatte. Ich fand dennoch einen Trainer und mit meinem sportlichen Ehrgeiz und festen Willen schaffte ich schließlich den Weg zu den Paralympics 2000 in Sydney. Dort gewann ich für alle überraschend die Goldmedaille im Kugelstoßen. Inzwischen bin ich 3-fache Weltrekordhalterin im Hochsprung, Kugelstoßen und Diskus und bereite mich intensiv auf die Paralympics in Athen vor. Mit Bayer Leverkusen habe ich einen Verein gefunden, der mir sportlich optimale Trainingsbedingungen schafft. Ich trainiere mit Nichtbehinderten zusammen, was einen enormen Vorteil darstellt. Ich habe das große Glück, wunderbare Erfahrungen, Emotionen und Eindrücke aufnehmen zu dürfen, ein Teil der olympischen Familie zu sein. Ohne meine Behinderung wäre mir das alles versagt geblieben. Mit einer Unterschenkelamputation muss man sich nicht verstecken, man kann sehr glücklich damit leben. Sie erinnert mich zwar immer wieder an meine Krankheit und den Kampf ums Gesundwerden, viel wichtiger aber ist, dass sie mich jeden Tag daran erinnert wieder voll im Leben zu stehen.



Sydney 2000